

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie

Martin Birkner (Hrsg.)

Antonia Unterholzer

In der Ausgabe 52, 2024:
Wissenschaftskommunikation.
Die wechselseitige Durchdringung von Gesellschaft, Wissenschaft und Demokratie



Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie

Martin Birkner (Hrsg.)

Antonia Unterholzer

Zitation Unterholzer, Antonia [Rez.] (2024): Birkner, Martin (Hrsg.) (2022): Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 52, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-52>.

Schlagworte: emanzipatorische Wissenschaftskritik, Herrschaftsverhältnisse, Machtverhältnisse, emanzipatorische Haltung, Kapitalismuskritik



„Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken.“ Dieser Satz von Marx und Engels galt lange als linker Gemeinplatz. Selbst die Naturwissenschaft, das haben postkoloniale und feministische Forschungen nachdrücklich gezeigt, ist nicht frei von herrschaftlichen Vorannahmen und Interessen. Linke Kritik bezog sich dementsprechend auch auf die Wissenschaft im Kapitalismus. Aktuelle Entwicklungen lassen Zweifel aufkommen, ob dies heute noch selbstverständlich ist: In der Klimabewegung und anlässlich der Covid-19-Pandemie wenden sich auch Linke an die Wissenschaft im Singular, nicht zuletzt um sich von esoterischen Spinner:innen und rechten Klimawandel- bzw. Corona-Leugner:innen abzugrenzen. Die Wissenschaft aber gibt es nicht – das sollte spätestens seit ihren Verstrickungen in die NS-Vernichtungsmaschinerie, die Produktion von Atomwaffen und in die Legitimierung patriarchaler und kolonialer Verhältnisse klar sein. Der Band lotet deshalb die Aktualität emanzipatorischer Wissenschaftskritik aus.“ (Verlagsinformation)



Martin Birkner (Hrsg.)
**Emanzipatorische Wissenschaftskritik in
Zeiten von Klimakrise & Pandemie**
Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag 2022
328 Seiten

15
Rezension

Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie

Martin Birkner (Hrsg.)

Antonia Unterholzer

„Die Wissenschaft sagt, ...“, dürfte ein nicht unbekannter Satz sein. In Bezug auf den Klimawandel oder die Covid-19-Pandemie schreiben und schrieben Politik, Gesellschaft und Individuen der Wissenschaft eine besondere Deutungshoheit zu, denn sie sei neutral, objektiv und frei von Werturteilen. Die Wissenschaft gibt es aber so gar nicht, sondern verschiedene Wissenschaften und deren zugehörige Felder, welche die Welt unterschiedlich beschreiben, analysieren und interpretieren.

Martin Birkner, Herausgeber des Sammelbandes „Emanzipatorische Wissenschaftskritik in Zeiten von Klimakrise & Pandemie“, leitet die theoretische Ausrichtung des 2022 im Mandelbaum Verlag erschienenen Werkes mit einem bekannten Zitat von Karl Marx und Friedrich Engels ein: „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken“ (Marx/Engels 1969[1846], S. 46 zit. n. Birkner 2022, S. 9). Auf das Zitat beziehend formuliert Birkner das Ziel des Bandes: Die Transparent-Machung der vermeintlich neutralen und herrschaftsfreien Praxis von Wissenschaften und der bürgerlich-kapitalistischen Interessengebundenheit wissenschaftlichen Arbeitens (vgl. Birkner 2022, S. 15). Emanzipatorische Wissenschaftskritik – so Birkner – nimmt Herrschafts- und Machtverhältnisse, die gesellschaftliche Formung sowie die vermeintliche Objektivität von Wissenschaften in den Blick, sie positioniert sich gegen eine Eindimensionalität wissenschaftlicher Erkenntnisse und diskutiert,

welche materiellen Verhältnisse, Ideologien und Verständnisse eine gerechtere und solidarischere Gesellschaft verhindern (vgl. ebd., S. 15f.).

Gegen die Annahme, dass Wissenschaft in einem „luftleeren“ Raum – außerhalb gesellschaftlicher Prozesse – passiere, problematisieren die Autor*innen der gesamt 15 Beiträge (selbstkritisch) die Rolle von Wissenschaften innerhalb sozialer Verhältnisse. Emanzipatorische oder kritische Haltungen spiegeln sich unter anderem in Wissenschafts- und Theorietraditionen des (Post-)Marxismus (**Hellgermann**), der Psychoanalyse (**Fischer**) oder des Feminismus (**Elmer/Gulino**) wider. Aber auch die Befreiungstheologie (**Lis**) oder die Technik- und Sozialphilosophie (**Singer**) können sich dieser emanzipatorischen Tradition verschreiben.

Um einen Einblick in den Sammelband zu ermöglichen, widme ich mich nachfolgend exemplarisch drei Beiträgen und Autor*innen, deren Gedanken

und Anliegen ich eine Stimme im öffentlichen Raum geben möchte: Der Artikel von **Julia Lis** problematisiert die zugeschriebene Allmacht von Wissenschaften aus einer feministisch-theologischen Perspektive. Thema des Beitrags der „**Interessengruppe LektorInnen und WissensarbeiterInnen**“ ist die Kritik an den Arbeitsverhältnissen von Wissensarbeiter*innen. Der Essay von **Thomas Schmidinger** analysiert den Zusammenhang von Politik und Wissenschaften.

Meines Erachtens bekommen Wissenschaftlerinnen(!) und kritisch-feministische Ansätze zu wenig Aufmerksamkeit. Ähnliches gilt für die prekären Anstellungsverhältnisse an Universitäten und Forschungseinrichtungen. Schmidingers Essay zu Politik und Wissenschaft verdeutlicht, dass auch vermeintlich objektive Politik interessengebunden sein kann.

Für eine Entmystifizierung der Wissenschaft

Julia Lis fragt in ihrem Beitrag aus einem linken feministisch-theologischen Ansatz heraus, welche emanzipatorischen und affirmativen Potenziale Wissenschaften aufweisen (vgl. Lis 2022, S. 167). Lis ist Geschäftsführerin des Institutes für Theologie und Politik Münster und engagiert sich in Sozialen Bewegungen. Sie studierte Katholische Theologie, Deutsche Philologie und Osteuropäische Geschichte.

Anhand feministisch-philosophischer Erklärungen skizziert Lis, warum Wissenschaften in patriarchalen Strukturen einen nahezu dogmatischen Charakter annehmen (vgl. ebd., S. 165). Sie fragt, warum Wissenschaften in kapitalistischen Verhältnissen nicht über den Tellerrand blicken und warum sie Macht- und Herrschaftsverhältnisse stabilisieren (vgl. ebd.), und führt dies auf die Dominanz positivistischer Wissenschaften (vgl. ebd., S. 167), patriarchaler Strukturen (vgl. ebd., S. 170ff.) und auf das Vorherrschen von instrumenteller Vernunft (vgl. ebd., S. 178f.) zurück.

Julia Lis fasst in ihrem Beitrag die Kritik an Kapitalismus, Kultur und Patriarchat im Kontext der Macht von Wissenschaften nachvollziehbar

zusammen. Es gelingt ihr, Kapitalismuskritik an Wissenschaften auszuüben, ohne die Rolle von Frauen* auszublenden, wie dies auch heute – meiner Wahrnehmung nach – selbst noch in linken und progressiven kritischen Auseinandersetzungen vorkommen kann.

Wissenschaftliches Arbeiten benötigt gesicherte Arbeitsverhältnisse

Dass emanzipatorische Wissenschaftskritik – welche die Kritik an sozialen Verhältnissen und ihren Ungleichheiten thematisiert – prekäre Arbeitsbedingungen in Forschungseinrichtungen und Universitäten ins Zentrum stellen kann, zeigen Vertreter*innen der **Interessengruppe LektorInnen und WissensarbeiterInnen**. Die Gruppe vertritt die Interessen von Personen, die an Universitäten in befristeten oder unsicheren Arbeitsverhältnissen angestellt sind.

Die Autor*innen problematisieren im Beitrag unsichere Arbeitsverträge und fehlende Gelder in öffentlichen Einrichtungen im Kontext der Produktion und Reproduktion von Wissen (vgl. IG LektorInnen und WissensarbeiterInnen 2022, S. 286ff.). Sie fragen, wie gutes wissenschaftliches Arbeiten gewährleistet werden soll, wenn sich (Jung-)Forscher*innen fast ausschließlich in befristeten Arbeitsverträgen wiederfinden. Dabei problematisiert die Autor*innengruppe neue und alte Universitätsgesetze sowie fehlende öffentliche Gelder. Aus dieser Diskussion heraus entstand ein Katalog, in welchem sich die Interessengruppe mit zehn Forderungen an politische Entscheidungsträger*innen wendet.

Die Interessengruppe macht eine wichtige Diskussion rund um universitäre und wissenschaftliche Arbeitsbedingungen auf. Forschungen, die aus Drittmitteln finanziert werden müssen, Kettenverträge und unbezahlte Überstunden machen die berufliche Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung unattraktiv (vgl. ebd., S. 187f.). Zudem zeigen die Autor*innen die Frage auf, wie (kritische) Wissenschaft betrieben werden soll, wenn kein Nachwuchs kommt, weil die Arbeitsbedingungen zu unsicher sind oder öffentliche Mittel für mehr Stellen fehlen.

Warum eine Verwissenschaftlichung von Politik problematisch sei...

...erörtert der österreichische Politikwissenschaftler **Thomas Schmidinger** in seinem Essay „Sehnsucht nach der Philosophenherrschaft“. Diskutiert werden darin die unreflektierte Wissenschaftsgläubigkeit sowie die Problematiken von Expert*innenregierungen oder die geforderte Verwissenschaftlichung von Politik (vgl. Schmidinger 2022, S. 149).

Schmidinger arbeitet als Lehrbeauftragter an der Universität Wien und an der Fachhochschule Oberösterreich. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind Naher und Mittlerer Osten sowie Religion und Staat.

Der Autor startet seine Ausführungen mit einem ideengeschichtlichen Rückblick auf Platons skizzierten Idealstaat. Dabei führt er aus, wie die ersten Ideen einer verwissenschaftlichten Politik bis in die Gegenwart wirken. Schmidinger kritisiert den gegenwärtigen Ruf von unter anderem linken und progressiven Strömungen nach einer Verknüpfung von Politik und Naturwissenschaften (vgl. ebd., S. 149). Er problematisiert, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse als unhinterfragbare Wahrheiten (vgl. ebd., S. 155ff.) dargestellt werden und andere wissenschaftliche Strömungen – wie Geistes- oder Sozialwissenschaften – im öffentlichen Diskurs kaum Gehör finden (vgl. ebd., S. 161f.).

Schmidingers Gedanken sind meines Erachtens nachvollziehbar aneinandergereiht und theoretisch gut eingebettet. Sie passen in die Gesamtrahmung des Sammelbandes, der Kritisch-Emanzipatorischem eine Stimme gibt und die gesellschaftliche Überformung von Wissenschaften analysiert und problematisiert.

Relevanz für die Erwachsenen- und Weiterbildung

Die Inhalte des Bandes rufen ins Gedächtnis, dass ein blindes Vertrauen in die „Wissenschaft“ nicht immer „richtig“ ist, denn, wie die Autor*innen aufzeigen, sind Wissenschaften von bürgerlich-kapitalistischen

Interessen vereinnahmt und handeln somit nicht immer nach progressiven Interessen, zumindest wenn damit kritisch-emanzipatorische Bestrebungen gemeint sind, wie dies Birkner auch in der Einleitung diskutiert (vgl. Birkner 2022, S. 15).

Aus meiner erwachsenenbildnerischen Perspektive ist der Band für die Theorie und Praxis insofern relevant, als die Autor*innen emanzipatorische Anknüpfungspunkte für das erwachsenenpädagogische Selbstverständnis und Perspektiven kritischer Haltungen aufmachen. Außerdem werfen die Erkenntnisse und Annahmen der Autor*innen auch die Frage auf, welche Interessen die Erwachsenenbildung verfolgt, vor allem im Kontext zunehmender Ergebnisorientierung und -kontrolle in der pädagogischen Praxis. Ferner eröffnen die Beiträge einen reflexiven Raum, den ich als Erwachsenenbildnerin immer wieder fragend begehen kann: „In welche Macht- und Herrschaftsverhältnisse bin ich und ist die Erwachsenenbildung eingebunden?“

Die Autor*innen ergründen zwar, warum sich durch affirmative Wissenschaften nichts an sozialen Verhältnissen – die Leid produzieren und reproduzieren – ändern wird, schaffen meiner Meinung nach aber bestimmte Differenzierungen nicht. Wo liegt jener Punkt, an dem Wissenschaftsskepsis problematisch wird? Vor allem in Anbetracht des Aufschwungs rechter europäischer Parteien, welche sich klar gegen Wissenschaften positionieren, wären Überlegungen angebracht, woher diese Ablehnung gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen und Intellektuellen kommt. Ich bin der Ansicht, dass dieser Umstand differenzierter dargestellt hätte werden sollen, um einen dialektischen Umschlag in eine Abwertung von Wissenschaften zu vermeiden. Denn das Ziel des Sammelbandes ist es nicht, wie Birkner es in der Einleitung ausführt, Wissenschaften per se abzuwerten, sondern herrschaftskritisch auf die Macht von Wissenschaften zu blicken, um ihre gesellschaftliche Formung aufzudecken (vgl. Birkner 2022, S. 15). Dennoch bin ich der Meinung, dass das Herausgeberwerk einen spannenden Überblick zu vielfältigen Gesichtspunkten, wie Forscher*innen, Praktiker*innen und Lehrende emanzipatorische Wissenschaftskritik betreiben können, bietet.



Foto: Tess Duret

Antonia Unterholzer, BA

antonia.unterholzer@posteo.at

Antonia Unterholzer schloss den Bachelorstudiengang Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Graz im Jahre 2022 ab. Aktuell studiert sie den Master Erwachsenen- und Weiterbildung und schreibt an ihrer Masterarbeit zum Thema Selbstoptimierung als gouvernementale Regierungstechnologie. Ihre Interessen liegen in den Bereichen Kritische Theorie, Kritische Bildungstheorie sowie politische Erwachsenenbildung.



Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber der Ausgabe 52, 2024

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Verein CONEDU)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at